

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

222 (23.9.1913)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

erschlägt täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugeteilt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Posthalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 5spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Reaktion u. Großblock.

* Karlsruhe, 23. Sept.

Das Zentrum wie die Konserativen haben nicht umsonst seit Jahr und Tag mit allen Mitteln der Demagogie die Sammlung aller bürgerlichen Parteien gebildet. In einer solchen Veränderung einer politischen Struktur, wie sie in Baden im Jahre 1905 einsetzte und wie sie trotz allem auch in anderen Bundesstaaten und bei der letzten Reichstagswahl auch im Reich sich durchsetzte, haben die Konservativ-Blauen nicht gerechnet und konnten sie bei der Wahrung der nationalliberalen Partei auch nicht gewinnen. Gelingt es der Reaktion nicht, diesem Großblock Lebenslicht anzublasen, dann ist es mit ihrer politischen Machtstellung sehr bald Mahai am letzten. Das Zentrum, die schlaunen, gerissenen Skulissenhändler der liberal-konserativen Reaktion und deshalb lassen sie für die bevorstehenden Landtagswahlen alle Winen springen, um den Großblock in die Luft fliegen zu lassen. Die Herrschaft der Reaktion beruht in Preußen-Deutschland nur auf der Uneinigkeit ihrer Gegner und deren politischen und taktischen Fehlern. Die politischen Zustände in Deutschland schreien förmlich nach einer grundlegenden Veränderung, sie ist aber unmöglich, so lange der Reaktion die geschlossene Phalanx der Linken entgegengestellt werden kann.

In Baden hat die Not der Verhältnisse die Nationalliberalen gezwungen, diese Phalanx schafften zu helfen. Der Erfolg war auch der, daß die schwarz-blaue Reaktion im Schach gehalten werden konnte. Ans Ruder kann man kommen, wenn es ihr gelingt, diese Phalanx der Linken zu durchbrechen. Auf diese Taktik des *divide et impera* (teile und herrsche) sind alle die Ränke und Schliche eingestellt, mit welchen das Zentrum und die Konservativen bei den diesjährigen Landtagswahlen arbeiten. Das Feldgejehr gegen die „wachsende Gefahr“ der unheilvollen Sozialdemokratie ist lediglich darauf abgesehen, die wahren Absichten der Reaktion zu verdecken, die Gefahr der Sozialdemokratie überall dort, wo der Liberalismus sich gezwungen fühlt, sich mit ihr zu verbandeln, zu verbinden, für die sie stets wachsende. Darüber besteht gar kein Zweifel, denn der Liberalismus kann, wo er an der Seite der Sozialdemokratie um seine Existenz und seinen politischen Einfluß kämpft, keine reaktionäre Politik machen, er muß, ob er will oder nicht, sich auf den Boden der liberalen Grundzüge stellen. Hält der Liberalismus in dieser Situation durch — dann pfeift die Reaktion auf dem letzten Loch. Deshalb versucht die Reaktion den Liberalismus — koste es was es wolle — von der Sozialdemokratie loszureißen. Würde ihm das nächste Ziel gelingen, dann hätte er zunächst zwei Vorteile mit einer Klappe gefaßt. Er hätte die Sozialdemokratie politisch isoliert und damit ihren politischen Einfluß, wenn auch nur ganz vorübergehend, zurückgedrängt, gleichzeitig aber dem Nationalliberalismus den Lebensfaden durchschnitten und ihn zur politischen Bedeutungslosigkeit degradiert. Das man mit dem Zentrum und den Konservativen die liberale Politik machen kann, leuchtet ohne weiteres ein, da aber der Liberalismus allein viel zu schwach ist, sich eine einflussreiche oder gar richtunggebende politische Position zu erobern, bleibt ihm, wenn er die Politik der liberalen Grundzüge aufbauen will, gar nichts anderes übrig, als mit der Sozialdemokratie zusammenzugehen, der Herrschaft der Reaktion ein Ende zu machen, oder dort, wo sie, wie in Baden, darnach trachtet, zu verhindern.

Die Parole der Sammlung der bürgerlichen Parteien ist die Leimrute, mit der die Reaktion die Nationalliberalen zusammenhalten wollte. Nachdem dieser Trick mißlungen ist, versucht man hinterher den Großblock der Welt zu schaffen. Die Reaktion praktiziert die Sammlungsparole in der Weise, daß sie zuerst sozialdemokratische Mandate zu kapern versucht, indem im ersten Wahlgang sofort ihre Stimmen einzelnen liberalen Kandidaten zuführt, um die sozialdemokratischen zu Fall zu bringen. Würde dieser Streich gelingen, dann ginge die Reaktion im zweiten Wahlgang der Nationalliberalen und Fortschrittlichen entgegen, die dann erheblich mehr Mandate an die Reaktion verlieren würden, als sie von dieser mittels der „bürgerlichen Sammlung“ gadenweise auf dem Sozialdemokratie erhalten haben. Noch nie ist eine so raffinierte, aber auch unehrliche Taktik im politischen Kampf praktiziert worden, als dies jetzt auf der Spitze getriebenen politischen Strupelzeit, die nicht nur gegen die Sozialdemokratie, sondern in ganz demselben Maße auch gegen die Liberalen geübt wird. Wenn die Reaktion soll sich keinen allzu großen Hoffnungen hinsetzen. Gelinat es ihr, mit dieser Taktik den

Großblock zu sprengen, dann hat sie zugleich Sprengpulver in die nationalliberale Partei gelegt und damit die Bahn für einen großzügigen, zielbewußten und auch energischen Entscheidungskampf zwischen rechts und links geebnet. Dann mag sie vorübergehend auch in Baden ans Ruder kommen, aber am Tage ihres Sieges schon würden die Tage ihrer Herrschaft gezählt sein. So wenig wie die geistige und wirtschaftliche, läßt sich die politische Entwicklung aufhalten oder gar unterbinden. Wenn es der Reaktion gelingen würde, den Großblock zu zerlegen, so hätte sie damit nur erreicht, daß der für sie um so gefährlichere Block der Linken das Licht der Welt erblickte. Deshalb sehen wir Sozialdemokraten den Dingen, die da kommen, mit Ruhe und Gelassenheit entgegen. Die Sozialdemokratie kann und wird von dem schwarz-blauen Block nicht niedergedrückt werden. Was er im günstigsten Falle erreichen kann, ist, daß er die Partei dem Untergang entgegenführt, mit deren Schwächen und Fehlern er allein bisher noch imstande war, sich künstlich über Wasser zu halten.

So raffiniert und strupellos die Wadertaktik ausgeübt ist, sie ist nicht der Strich, mit dem die Sozialdemokratie, sondern mit welchem die nationale liberale Partei aufgehängt wird. Ist die aber erst stranguliert, dann ist das letzte Hindernis im Entscheidungskampf zwischen Reaktion und Demokratie beseitigt. Also bitte wenns beliebt nur „gewittumert“. Die Sozialdemokratie kann auch mit derlei Schlichen in ihrem Siegeslauf nicht aufgehalten werden. Mag kommen was will, unser gehört die Zukunft.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Ausführlicher Bericht der Schlußsitzung.

Es folgte der Bericht der Beschwerdef Kommission. Referent Paulk-Deffau berichtet über den Fall Julius Brüdner-Göppingen. Brüdner hat am 8. März ds. Js. in zwei Plakaten gegen die Beschlüsse der Parteio rganisation protestiert, anstelle des Genossen Dr. Lindemann den Genossen Kinkel als Landtagskandidaten aufzuführen. Diese Plakate enthielten schwere Angriffe auf die Partei und sind geeignet, diese zu schädigen. Auch in den Gemeinderat hat Brüdner seine Polemik getragen, der Landesvorstand hat ihm nur eine strenge Rüge erteilt, das Schiedsgericht ihn aber wegen beharrlicher Parteischädigung ausgeschlossen. Auch die Beschwerdef Kommission hat beharrliches Zuwiderhandeln gegen Parteibeschlüsse angenommen und den Ausschluß bestätigt.

Meier-Heidelberg:

Die Minderheit der Beschwerdef Kommission hält eine scharfe Rüge als Strafe für genügend. Kinkel ist doch ein recht unsauberer Patron, der ja schließlich seine Kandidatur nicht hat aufrechterhalten können. Seine Auffstellung, nicht Brüdners Protest, ist daran schuld, daß der Wahlkreis verloren ging. Brüdner hat aus lauterem Mitleid gehandelt. Er hat zwar schwer gegen die Parteidisziplin verstoßen, aber nur um einen notorischen Parteischädling zu beseitigen. — Unser Urteil darf nicht nach der Schablone fallen, darf nicht unerbittlich hart sein, sondern sich dem Gefühl und Rechtsbewußtsein im Lande anpassen. Soll der Unanständige in der Partei bleiben und der Anständige hinausgeschmissen werden?

Silbenbrand-Stuttgart:

Sie müssen die unerquicklichen Verhältnisse in Württemberg berücksichtigen. Brüdner wollte nur das Ansehen und die Würde der Partei vor Schädigung bewahren. Er ist ein seit 30 Jahren tätiger alter Genosse und hat sich nie etwas zuschulden kommen lassen. Brüdner hat sich mit seinem Protest zunächst an das Parteiblatt gewandt und ist dort abgewiesen worden. Das Plakat enthielt auch nichts, was die Gegner nicht schon wußten. Ich bitte Sie, sich dem Urteil des württembergischen Landesvorstandes anzuschließen.

Hermann Müller (Partei Vorstand):

Wir haben Brüdner seinen guten Glauben gern angedreht, aber das beharrliche Zuwiderhandeln und die Parteischädigung sind aber nachgewiesen. Der Ausschluß ist also unvermeidlich. Wenn gegen Kinkel wirklich so viel Material vorliegt, warum beantragt man nicht seinen Ausschluß? Nebenbei im Verfahren gegen Brüdner auch über Kinkel abzuurteilen, ist unmöglich. Gerade wegen der vielen Streitigkeiten in Württemberg müssen wir Brüdner ausschließen, denn wenn dort die Parteigenossen gegeneinander auch noch mit Anschlügen an den Plakatsäulen wüten, können wir Schönes erleben. (Sehr wahr!) Der Parteitag bestätigt mit großer Mehrheit den Ausschluß Brüdners.

Den weiteren Bericht der Beschwerdef Kommission erstattet Nyffel-Leipzig:

Gegen den Verein Frauenstift in Nürnberg und seinen Vorsitzenden, den alterdienten Genossen Philipp Wiemer, hat Schmäuder-Nürnberg eine Beschwerde an die Kreisregierung gerichtet, die schlimme Denunziationen und Angriffe auf die Selbstverwaltung der freien Hilfskasse enthält. Als das Schiedsgericht ihm milde Umstände bewilligte, weil er sich der Tragweite seines Vorgehens nicht bewußt gewesen wäre, hat er das benützt, um Wiemer aus dem Amte zu drängen. Die Kontrollkommission hat auf Beschwerde der Nürnberger Parteio rganisation einstimmig auf Ausschluß Schmäuders erkannt.

Nach einigen Bemerkungen von Franz Schmitt-München und Frau-Nürnberg beschließt der Parteitag einstimmig den Ausschluß.

Eine Beschwerde von Julian Vorchardt gegen die Besetzung eines Schiedsgerichts, die bereits die Kontrollkommission einstimmig abgewiesen hat, ist auch von der Beschwerdef Kommission einstimmig zurückgewiesen worden. Der Parteitag tritt dem bei. Der Konsumvereinsangestellte Schmieds in Elberfeld-Barmen hat sich beharrlich geweigert, den Reisebeitrag abzuliefern. Mit Rücksicht auf seine Bitte um Verzeihung und seine bedrängten Verhältnisse hat das Schiedsgericht ihn nur mit einer ersten Rüge belegt. Dagegen hat die Organisation mit der Begründung Revision eingelegt, Schmieds habe bei Darstellung seiner Not das Schiedsgericht belogen. Der Nachweis dafür ist nicht erbracht worden. Die Beschwerdef Kommission tritt dem Urteil des Schiedsgerichts bei. Ebenso der Parteitag.

Ein ähnlicher Fall betrifft den früheren Genossen Schladmann in Elberfeld-Barmen. Das Urteil gegen ihn auf Ausschluß ist bereits rechtskräftig geworden. Die Beschwerdef Kommission empfiehlt ihm, beim Bezirksvorstand seine Wiederannahme nach § 31 des Organisationsstatuts zu beantragen.

Julius Linde in Ludenwalde ist vom Schiedsgericht wegen einer Äußerung für unfähig zur Bekleidung von Ehrenämtern erklärt worden. Die Beschwerdef Kommission will es angeht, daß der unerfreulichen Parteiverhältnisse in Ludenwalde bei einer Rüge bewenden lassen. Seiler-Ludenwalde und Gwals-Zauch-Belzig verteidigen ihre Wahlkreisorganisation gegen die Charakterisierung. Linde sei ein Stänker, den schon der Metallarbeiterverband für nicht wieder aufnahmefähig erklärt habe. — Der Parteitag stellt das Urteil des Schiedsgerichts wieder her.

Thebes-Hohensteinfurt ist wegen Förderung einer Sonderkandidatur von den Ehrenämtern ausgeschlossen und mit einer Rüge belegt worden. Der Parteitag bestätigt das Urteil.

16 Genossen in 5 verschiedenen Fällen, nämlich 8 Textilarbeiter in Klauen, 1 Metallarbeiter in Breslau, 1 Metallarbeiter in Krakow, 2 weitere Metallarbeiter in Breslau und 3 Maler in Frankfurt a. M., sind wegen Teilnahme an Lokalorganisationen ausgeschlossen worden. Der Parteitag bestätigt diese Entscheidung.

Ein umfangreiches Aktenstück behandelt die Klage des Wahlvereins Namen gegen Schmitt-Soest. Festgestellt worden ist vor dem Schiedsgericht von vielen Anklagen nur das eine, daß Genosse Schmitt einen anderen Genossen als „rotmässigen Kerl“ bezeichnet habe. (Hört.) Das Schiedsgericht hat ihm deswegen eine Rüge ausgesprochen. (Hört.) Die Beschwerdef Kommission hat aber auch diese aufgehoben, weil irgendwelche Beziehung zur Partei nicht vorliegt. Meiner richtete an die Genossen die Bitte, nicht wegen solcher Lappalien den ganzen Verwaltungskörper der Partei in Bewegung zu setzen. (Sehr Just.)

Es soll sodann noch eine prinzipielle Entscheidung darüber herbeigeführt werden, ob Schiedsgerichtssitzungen parteio ffentlich sind oder nicht. Die Beschwerdef Kommission steht auf dem Standpunkt, daß das nicht der Fall sein kann. Auf Antrag Schladmann wird diese wichtige Frage dem Vorstand und Ausschluß zur Beratung überwiesen.

Es folgt der Fall Nadel. Die Beschwerdef Kommission hat sich dem Standpunkt des Parteivorstandes nach Anhörung der Genossen Henke-Bremen und Müller (Partei Vorstand) angeschlossen und wünscht den Fall Nadel für die deutsche Sozialdemokratie durch Annahme folgenden Antrages zu erledigen:

„Personen, die aus einer dem Internationalen Sozialistischen Bureau angeschlossenen Bruderpartei wegen ehrlöser Handlungen ausgeschlossen worden sind, können in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ohne Zustimmung der Partei, die den Ausschluß vollzogen hat, Mitgliedsrechte nicht erwerben.“

Vorsitzender Ebert

teilt mit, daß ihm von verschiedenen russischen und polnischen Parteio rganisationen Erklärungen zum Fall Nadel zugegangen seien. Da es sich hier aber nur um die Formfrage handele, sei eine Verlesung derselben nicht angebracht. Der Parteitag stimmt dem zu.

Müller-Berlin (Partei Vorstand):

Man wirft uns vor, daß wir ein Gelegenheitsgesetz mit rückwirkender Kraft schaffen wollten. Aber der Chemnitzer Parteitag hat uns ja den Auftrag gegeben, den Entwurf einer solchen Regelung vorzuschlagen. Bis jetzt liegt in dem Falle Nadel nur das polnische Urteil erster Instanz vor. Wir haben keine Pflicht und kein Recht, dieses Urteil nachzuprüfen. Sonst könnte schließlich ein Genosse alle Parteien der Internationale jahrelang in Atem halten. (Sehr wahr!) Wir können nicht Tausende und Abertausende von Mark verpulvern, um Schiedsgerichtsurteile über polnische Genossen nachzuprüfen. (Sehr richtig!) Wegen eines Arbeiters hätte man nicht soviel Umstände gemacht, wie um Nadel. (Sturm. Weisfall und Unruhe.) Nadel war in Leipzig 46 Wochen organisiert, in Berlin nur eine einzige Woche. Er hat behauptet, in Berlin an einen Bezirksführer 3 M. Mitgliedsbeiträge gezahlt zu haben. Nach gründlicher Untersuchung hat er schließlich selbst zugegeben, er müsse sich mit dieser Behauptung wohl gerirt haben. Das ist Nadel in Reinkultur. (Sehr Zustimmung.) Die „Bremer Bürgerzeitung“ hat die Theorie aufgestellt, wie mühten leben, der sich meldet, ohne Nachprüfung aufzunehmen; wenn er Schuft, Spihel oder Heuchler sei, könnten wir ihn ja nachher ausschließen, das sei der Geist unseres Organisationsstatuts. Nein, wir wollen uns nicht jeden Schuft, Spihel oder Heuchler auf den Hals kommen lassen, sondern von vorn herein einen Niegel vorschieben. (Sehr Just.) Das andere ist nicht der Geist des Statuts, sondern nur der Geist von Bremen. (Sehr gut!) Bisher bestand für solche Fälle eine Lücke im Organisationsstatut, und jetzt fordern wir Sie auf, sie im Geiste der Internationale auszufüllen.

Karl Liebknecht, der nur mit großer Unruhe angehört wird, protestiert dagegen, daß Müller auf Umwegen doch auf das Materielle des Falles Nadel eingegangen sei. Ihm sei es ganz gleichgültig, ob es sich um einen Arbeiter oder Literaten handle, wenn es eine Frage der Gerechtigkeit und des Rechtsgefühls sei. Der Nachprüfung eines ausländischen Urteils, zum mindesten in

Bezug auf die Zuständigkeit der Organisation, könne sie niemand entziehen. Der Redner begründet daher folgenden Antrag:

1. Den Antrag des Parteivorstandes, dem Internationalen Sozialistischen Büro in Brüssel zur Erwägung und zur eventl. Herbeiführung einer allgemeinen Regelung der Frage zu überweisen, ob und in welchem Umfange der Ausschluß aus einer dem Internationalen Büro angeschlossenen Partei bindende Kraft für die übrigen angeschlossenen Parteien besteht.

2. Für den Fall der Ablehnung des Antrages 1 im Antrage des Parteivorstandes einzufügen, daß das Urteil einer ausländischen Parteiorganisation die gedachte Wirkung nur hat, wenn es unter Rechtsgarantien gefällt ist, die denen in der deutschen Partei vorhandenen gleichwertig sind.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte, von Fritsch-Liegnitz begründet, von Katenstein-Berlin bekämpft, wird mit 170 gegen 141 Stimmen abgelehnt.

Katenstein-Berlin:

Ich bedaure, daß ein Mitglied des Parteivorstandes im Falle Nadel von Gerechtigkeit sprechen (Sehr gut!) Ein Zentner Gerechtigkeit zuviel ist besser als ein Gramm Gerechtigkeit zu wenig. Kein deutsches Gericht erkennt ausländische Urteile ohne weiteres an, kein bürgerliches Strafrecht hat rückwirkende Kraft. Sollen wir in diesen beiden Beziehungen hinter bürgerlicher Rechtsprechung zurückbleiben? Gleichviel, was sie sonst entscheiden: Nadel ist in Bremen als Parteimitglied aufgenommen worden und kann aus der deutschen Partei nur durch ordentliche Schiedsgerichtsverfahren entfernt werden. Ich bedaure, daß Müller den demagogischen Trick angewendet hat, den Arbeiter gegen den Literaten auszuspielen. Wir haben den Beweis dafür, daß ein einfacher Proletarier genau denselben Schutz gefunden hat, wie wir ihn für Nadel verlangen. Ich meine den Fall Kasprzak. Kasprzak war von einer polnischen Parteigruppe angeklagt, daß er die deutsche Partei in die deutsche Partei hat ihn dagegen verteidigt und er hat mit seinem Kampferfolg bezeugt, daß wir damit das Richtige getroffen haben. Diesen Rechtschutz sollten wir auch Nadel nicht verweigern, weil die Ehre und Würde der deutschen Sozialdemokratie von ihr Gerechtigkeit verlangt. (Lebhafte Zustimmung)

Genossin Luxemburg:

Nach meiner Überzeugung kann der Fall Nadel nicht mehr anders erledigt werden, als daß er von den deutschen Parteinstanzen gründlich erörtert wird. Wir können diese Aufgabe weder auf das Internationale Sozialistische Büro abschieben, noch uns hinter formale Gründe verstecken. Nadel hat jetzt jahrelang die deutsche Partei beschäftigt, darum können wir ihn jetzt nicht einfach durch einen Beschluß mit rückwirkender Kraft erledigen. Der polnische Parteivorstand würde es mit Freuden begrüßen, wenn die deutsche Sozialdemokratie den Fall in vollem Umfange untersucht. Ich bitte Sie, wenigstens diesen Antrag von mir auf dem Parteitag anzunehmen. (Geistersturm und Beif.)

Star Cohn-Berlin:

Ich will mich mit Müllers demagogischen Tricks nicht weiter beschäftigen. (Vor. C. hebt diesen Ausdruck.) Wir wollen nur, daß in der deutschen Partei Recht Recht bleibt, auch gegenüber den ausländischen Genossen. Da eine Lüge im Staat ist, müssen wir sie ausfüllen, aber wir können das unmöglich mit rückwirkender Kraft. Das widerspricht dem Anstandsgefühl einer großen Partei. Dazu würde sich kein Strafgericht des Klassenstaats bereit finden. Wahrscheinlich möchte der Parteivorstand selbst von seinem Standpunkt loskommen, aber er hat sich festgelegt. In München hat Pfannkuch zum Fall Kasprzak ausdrücklich erklärt, wir müssen uns das Recht vorbehalten, ausländische Urteile nachzuprüfen. Nach diesem Grundsatz müssen Sie auch heute verfahren. Ein Schlußantrag wird angenommen. Persönlich bemerkt

Wittschalk-Königsberg:

Die Beschwerdekommision hat überhaupt nicht beschloffen, dem Antrage des Parteivorstandes rückwirkende Kraft auf den Fall Nadel zu geben.

Maijer-Heidelberg:

and mehrere Mitglieder der Beschwerdekommision stellen fest, daß die Beschwerdekommision mit 8 gegen 1 Stimme der Ansicht war, daß durch Annahme des Vorstandsantrages der Fall Nadel für Deutschland erledigt sein soll.

In der Abstimmung, die unter großer Unruhe und nach lebhaften Auseinandersetzungen über die Reihenfolge der Anträge vor sich geht, wird der Antrag des Parteivorstandes mit großer Mehrheit angenommen und ebenso beschloffen, daß er rückwirkende Kraft auf den Fall Nadel haben soll. Es werden aber auch kleine Teile des Liebknechtschen Antrages und darauf der gesamte Antrag Liebknechts mit 168 gegen 168 Stimmen angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung erklärt Kaste-Chemnitz, das

braunschweiger Parteiblatt bestreitet, die Wendung gebracht zu haben, die ich in meiner Rede zum Fraktionsbericht ihm zugeschrieb. Das Blatt lautet wörtlich: „Alles, was das Proletariat innerhalb der bestehenden Ordnung erreichen kann, ist doch schließlich nur ein Dred.“ Mein Urteil über eine solche Schreibweise steht fest.

Es folgt die Beratung des Antrages des Parteivorstandes, die Einigungsbedingungen mit der P. S. P. (Polnischen Sozialistischen Partei) aufzuheben.

Brann (Parteivorstand):

Wir haben schon zahlreiche Polenabheiten auf unserem Parteitag gehabt. Seit 1906 haben wir die P. S. P. regelmäßig unterstützt und insgesamt über 100 000 Mk. an sie gegeben. Aber die Zwischigkeiten haben nicht aufgehört, und die Bewegung ist nicht vorwärts gegangen. Die polnischen Genossen sind sehr weit in die altpolnische Bewegung hineingeraten und haben dem Parteivorstand und der Generalkommision die ungerechtesten Vorwürfe gemacht. Die bürgerlichen polnischen Parteien können den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit den eigenen Worten der P. S. P. führen. Die Doppelorganisation ist nicht länger aufrecht zu erhalten. Die Versplitterung ist daran schuld, daß wir in den polnischen Landesteilen nicht vorwärts kommen. Wir lehnen nach wie vor jeden Fatalismus ab, das entschiedenste aber die polnischen Arbeiter gehören in unsere einheitliche Organisation hinein, genau wie die französischen Arbeiter in Elsaß-Lothringen, und die anderssprachigen Arbeiter in anderen Grenzbezirken. (Beifall.)

Katenstein-Berlin:

Die polnischen Arbeiter sind noch ganz besonders ausgebeutet und unterdrückt. Deshalb sollten wir ihnen soweit wie möglich entgegenkommen und ihnen auch besondere Mandate im Reichstag und Landtag eintäumen. Die P. S. P. hat gewiß viele schwere Fehler begangen, aber wenn wir zu einer gegenseitigen Bekämpfung kommen, wird es noch schlimmer, wird noch mehr Geld zwecklos ausgegeben. Bessere Erfolge als in den polnischen Landesteilen haben wir auch im Saargebiet oder anderen schwer zu bearbeitenden Gegenden nicht. Die P. S. P. hat große Erfolge in Galizien erzielt; sie steht auch im härtesten Kampf gegen die bürgerlichen Sozialisten. Im Geiste der Internationale sollten wir den Antrag des Vorstandes ablehnen.

Höring-Deuthen:

Die polnischen Arbeiter wollen gar keine Sonderorganisation. Wer auf dem Boden des Klassenkampfes steht, kommt zur Sozialdemokratie, und wer es nicht tut, kommt auch nicht zur P. S. P. Die freien Gewerkschaften haben in Oberloosungen 12 000 Mitglieder. Eine solche einheitliche Organisation wollen wir auch, nicht um zu germanisieren, sondern um wirksamer den Kampf der Arbeiter gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu führen.

Lebebor-Berlin:

Wenn wir jetzt die Gemeinschaft mit der P. S. P. aufheben, werden wir das größte Mißtrauen unter die polnischen Proletarier säen. Das wird unsere Agitation noch weniger vorwärts gehen als bisher.

Der Antrag des Parteivorstandes wird mit großer Mehrheit angenommen.

Die Anträge zur Organisation werden dem Parteivorstand und Parteiauschuß überwiesen. Abgelehnt wird der Antrag auf Wiederaufnahme der Lokalisten in die Partei. Ein Antrag des Parteivorstandes will das Organisationsstatut dahin ändern, daß die Mitgliedsrechte ruhen, sobald von einer Instanz auf Ausschluß erkannt ist.

Seilmann-Chemnitz:

Wird dieser Antrag angenommen, dann können zwei Mitglieder des in Sachsen aus drei Personen bestehenden Bezirksvorstandes jedem Genossen die Ausübung eines Mandats oder anderer Ehrenrechte unmöglich machen. Das wäre kein rechtliches Ausschlußverfahren mehr, sondern ein Ständrecht.

Müller (Parteivorstand):

Die Bezirksvorstände haben sich bisher als durchaus objektiv erwiesen.

Der Antrag des Parteivorstandes wird angenommen.

Die Wahlen zur Parteileitung haben folgendes Resultat ergeben: abgegeben sind 473 Stimmzettel. Die absolute Mehrheit beträgt als 237. Zu Vorsitzenden sind gewählt: Saage mit 467 und Ebert mit 433 Stimmen. Zum Kassierer Braun mit 458 Stimmen. Als Sekretäre haben erkalten: Bartels-Altona 207, Gerlach 468, Dijnamm-Frankfurt a. M. 211, Rolfenbuße 440, Hermann Müller 442, Pfannkuch 468, Scheidemann 446, Ruise Jiek 450 Stimmen. Gewählt sind Bartels, Gerlach, Wolfenbühler, Hermann Müller, Scheidemann und Ruise Jiek. Als Beisitzer haben erhalten: Wehl 232, Wels 246, Wengels 430 Stimmen. Gewählt sind Wels und Wengels.

Bei der Wahl der Kontrollkommision haben erhalten: Bod 373, Frey 193, Brühne 436, Ernst 427, Ged 309, Geber 247.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

108

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Septimus preßte seine Hand. Er wollte sagen: „Du sollst wiederkommen!“ Aber er konnte nicht. Er brachte es wieder nur zu einem trampfhaften Schlucken.

Axel sagte ihm unter das Kinn. Er sah mit umflortem Vächeln in seine Augen. Sie waren blank von Tränen. Er streichelte die Wangen, so schonend und ehrfürchtig. Es war, als hielte er das Haupt seines Vaters in den Händen. Dann sagte er mit zuckendem Mund:

„Du darfst nicht weinen, lieber Freund! Ich will Abschied von dir nehmen. Ich bin dankbar für alles, was du mir gegeben bist. Ich gehe in dunkle Stunden hinein. Ich weiß nicht, wie es enden wird. Ich will aber keine Schande über deine grauen Haare bringen. Ich liebe deinen alten Kopf, wie ich den Herzschlag meines Vaters geliebt habe. Ich bin kein guter Mensch neben dir. Bleibe du, wie du gewesen bist! Und denke an mich!“

„Axel,“ schrie der alte Septimus jäh auf und warf sich an seine starke Brust. „Axel, Axel!“

„Es ist gut, Septimus. Ich habe als Mann geündigt, ich will es als Mann zu Ende bringen. So oder so!“

Er machte sich schonend los. Dann reichte er ihm lächelnd die Hand.

„Du darfst nicht traurig sein! Sei guten Mutes. Deine Freundschaft ist bei mir in allen Stunden. Lebe wohl, Septimus!“

Und dann ging er schnell, sehr schnell den Weg hinab. Er verabschiedete, grüßte er noch einmal nachdenklich zurück.

Septimus grüßte mechanisch wieder. Er war ganz in sich zusammengefallen. Es war etwas Unfassbares geschehen. Es war mit einem Mal ein Wirbel entstanden, der sein ganzes Leben hinabgeschlungen hatte.

Die lippigen Pferde tanzten vor dem Wagen. Sie waren durch das laue Stehen ungeduldig geworden. Axel gab Be-

fehl, um die Stadt herumzufahren. Er wollte die Chaussee erreichen, die unmittelbar am Meer entlang führte. Es lag da draußen ein einsamer Dorftrug.

Der Wirt kam eilig in die Einfahrt hinausgelaufen. Er wollte den Pferden Deden besorgen. Er machte ein etwas erstauntes Gesicht, als Axel den Wagen sofort zurückstießte.

Axel stand aufrecht mitten im Zimmer. Er sah in der niederen Bauernstube noch größer und statlicher aus. Er liebte diese Stuben, in denen alles aus einer alten Tradition heraus geboren war. Es war auch niemand da. Es konnte aber jemand kommen. Es war besser, daß er in das Hinterzimmer hineinging.

Der Wirt hatte die Türe bereits geöffnet. „Soll ich die Lampe bringen?“

Axel sah aus dem Fenster auf das Meer hinaus. Die Dämmerung begann einzufallen.

Er machte die Lampe bringen; er war nachher um so ungehörter.

Im Hinterzimmer brannte die Lampe auf dem Tisch.

Axel stand noch im Halbdunkel der Gaststube. Er strich mit der Hand über die Stirn, als begänne jetzt der letzte Aufbruch.

Dann kam ihm noch ein Gedanke.

„Wie ist es,“ sagte er, „haben Sie von Septimus Mosel im Keller?“

„Gewiß, der Doktor spricht oft vor, wenn er von seinen Landfahrten zurückkommt.“

„Bringen Sie mir eine Flasche, aber vernünftig gefüllt.“

Axel ging im Halbdunkel auf und ab. Er war froh, daß er Zeit gewonnen hatte. Wenn er dieses niedrige Bauernzimmer verließ, kam der Aufbruch.

Es war gut, daß er die Lampe hatte kommen lassen. Das winterliche Dunkel fiel stark herein. Das Meer lag da in fahlem bleichem Grau. Es sah mit einemmal so gepenstlich aus. Es strich eine Todesahnung über die kalten Wasser.

Axel kehrte in das Halbdunkel der Gaststube zurück. Im Halbdunkel war es am besten. Wenn er nur noch eine Weile auf und ab gehen konnte! Er hatte Furcht, das Zimmer zu verlassen.

Selene Grünberg 158, Hengsbach 347, Wöbe 191, Stincken 247, Stubbe 326, Timm 308, Klara Jettin 288 Stimmen. Die Wahl des Vorstandes und der Parteileitung wurde entschieden. Die Kontrollkommision setzt sich also wie folgt zusammen: Bod, Brühne, Ernst, Ged, Geber, Hengsbach, Timm, Klara Jettin. Die Kommission hat sich konstituiert. Bod zum 1., Brühne zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Die Zahl der Mitglieder des Zentralbildungsamtes der Kontrollkommision David-Mainz, Heimann-Berlin, Berlin, Kaufenberg-Samburg, Löbe-Weiskau, Mähring, Adolf Müller-München, Heinrich Schulz als Geschäftsführer, Klara Jettin.

Die Wahl des Ortes für den nächsten Parteitag wurde Vorstand und Ausschuß überlassen. Der Antrag, auf die Ordnung des nächsten Parteitages das Thema: Staat und Partei zu setzen, wird gegen eine starke Minderheit abgelehnt. Antrag Grumbach, den nächsten Parteitag vor dem Internationalen Kongress in Wien stattfinden zu lassen, wird dem Vorstand und Ausschuß überwiefen.

Damit sind die Arbeiten des Parteitages erledigt.

Vorsitzender Ebert

danke den Jener Genossen für die freundliche Aufnahme, besonders für die prächtige Aufführung am Sonntag. Den Kommissionsmitgliedern und den Vertretern der Partei ihre fleißige Arbeit. Er wirft dann einen Rückblick auf die Verhandlungen des Parteitages; der Parteitag hat fleißige und Arbeit geleistet. Der Tätigkeit der Parteileitung und Reichstagsfraktion ist zugestimmt worden. Weiben Abschied sind für ihre künftige Tätigkeit wichtige Anregungen gegeben worden, die weitgehende Berücksichtigung finden werden. Überaus wichtige und sehr komplizierte Steuerfrage, die seit Jahren lebhaft beschäftigt, hat der Parteitag ermöglicht. Die fleißige Vorarbeit der Referenten ermöglichte erfrischende Behandlung des Themas. Die angenommenen Resolutionen haben die Richtlinien eines scharfen Kampfes festgehalten und den Grundgedanken proletarischer Steuerpolitik klaren Ausdruck gebracht. Die Entscheidung des Parteivorstandes bei der Agitation im Lande und bei der Tätigkeit der Vertreter in Reich, Bundesstaat und Gemeinde gute Leistungen. Mit der Behandlung der Arbeitslosenfrage hat der Parteitag eine Frage des Lebensinteresses für Hunderttausende von Arbeiterfamilien berührt. Die Planlosigkeit der kapitalistischen Produktionsweise führt unvermeidlich zu Krisen, und Wintermonate werden uns zweifellos noch eine Steigerung der Arbeitslosenelende bringen. Darum muß im ganzen Reich verzögert eine gewaltige Massenbewegung zur Durchsetzung der Forderungen eingeleitet werden. In den hinterliegenden Jahren glänzender wirtschaftlicher Prosperität, die kapitalistischen ungeheure Reichtümer gemacht hat, haben die arbeitenden Massen alle wirtschaftlichen Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit bemerkt. Darum muß jetzt ein Massensturm entfesselt werden, der mit unüberwindlicher Macht die Forderung einer ernsthaften Arbeitslosenfürsorge zwingt. (Beifall.) Auch die Frage des Massenstreiks ist erneut erörtert worden. Ueber die Art des Kampfes und seiner Propaganda stehen Meinungsverschiedenheiten, tolle Einigkeit über das Ziel, zu dessen Erreichung, wenn andere Mittel versagen, der Massenstreik angewendet werden muß. Die Dreiklassenpolitik in Preußen muß beseitigt werden, kostet es, was es wolle. (Beifall.) Unser Beschluß ist klar und unzweideutig und hat in der kurzfristigen Verberdung sich der Beseitigung des Massenstreiks widersprochen. Wir alle sagen: entweder der Massenstreik oder der Massenstreik! (Sehr gut!)

Inseren Gegnern hat diese Logung recht bittere Beschuldigung gebracht. Sie sehen ihre Hoffnung nur noch in der Selbstzerfleischung der Partei und hatten gerade an diesem Parteitag besondere Erwartungen geknüpft. Aber bei aller Schärfe ist der Meinungsstreit stets in gutem kameradschaftlichen Geiste geführt worden, und der entchiedene Wille zur Einigkeit und Geschlossenheit hat sich als jenseits vom Ausbruch der Kur die Zusammenfassung aller Kräfte kann dem Proletariat in Zukunft weitere Erfolge bringen. (Beifall.) Wenn wir jetzt entscheiden, in die Heimat zurückzukehren, und jeder auf seinen Posten geht, legen wir das aufrechte Geistesbild in alter Treue unsere beste Kraft einzusetzen für die Befreiung des Proletariats aus politischer und wirtschaftlicher Unterdrückung. Dabei wird uns das glänzende Beispiel, das uns unser großer untergeordneter Meister gegeben hat. (Leb. Beifall.) So vereinigen wir uns in alten Schlußruf: Die deutsche, die internationale Sozialdemokratie, sie lebe hoch!

Die Delegierten stimmen begeistert dreimal in das Lob und fingen stehend den ersten Vers der deutschen Sozialdemokratischen Partei an. (Beifall.)

Vorsitzender Ebert: Der Parteitag ist geschlossen. Schluß: halb 2 Uhr.

der für die... le, mach... ruhe folg...

Er m... sein. Er... gefallen... lich tun... hinter sich... Die U... Papier l... legen C... Er be... Ab mach... Er le... zu denke... nehmen... weinte, d... gen ersch... Er ja... umherge... Trober C... reumütig... Aber... wollte zu... Er woll... tuende V... Er m... nur eini... über jovi... wurde e... Sagen, z... schloß de... war ferti... Dann... die an d... ein, er... Zimmer...

Aber dann sang die Stimme des Wirtes. Sie war geschäftsmäßige Greltheit des Alltags. Der Wirt stand in einem Kübler auf dem Tisch. Lampe brannte hell. Axel fuhr mit der Hand nervös über die Stirn. Er sein! Er hatte kein Briefpapier! Er war froh, daß er einfiel. Er brauchte noch nicht hinein. Der Wirt lief schnell in die Küche. Er fandte den Lint, neue Federn, neues Papier holen. Er selbst eine Schreibmappe heraus. Es hätte so viel Gutes gegeben. Axel genoh die Frist, die ihm geschenkt war. Es war als müßte er jede Sekunde dehnen. In der nächsten Minute begann der Aufbruch. Der Wirt kam. Er hatte wieder die beflissene Greltheit, die so peinlich in Axels Stimmung hineinwirkte, erleichterte ihm aber den Abschied. Im Hinterzimmer er allein. Er war nur eine Station weiter. Er sagte, daß er ungehörter bleiben wollte, als er ging. Er zog die Türe hinter sich zu. Er stand einen Augenblick. Die Einsamkeit senkte sich tief auf ihn herab. Was war im Grunde zu tun? Er mußte seine Gedanken sammeln. Er legte die Handflächen an die Stirn, um festzuhalten. Er mußte nur ruhig bleiben. Er mußte wenigstens zufrieden sein. Wenn ihm nur ein einziger Einfall kommen wollte. Das Geschick! Damit war er aus. Die Familiengeschichte war in Was sich in Dänemark in seinen Brüdern fortsetzte, die Geschichte seiner Familie mehr. Die lag hier, das mit ihm ab. Es wurde so leer in der Welt, als er das mußte. Die Schwestern mochten verkaufen. Er hatte einen fältigen Abbruch gemacht. Geld war genug da. Der Befehl ging in fremde Hände über. Das ewige Zeit wüßte über seine Familie hin. Sie war ver...

Deutsche Politik.

Das staatsgefährliche Konzert.

Einen Vortrag, der in seiner Unbedeutendheit doch bezeichnend ist für die Erbärmlichkeit des preussischen Polizeisystems, hielt der „Vorwärts“ mit. Für den letzten Sonntag hatte der Berliner Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse ein Orgelkonzert angekündigt, bei dem Kompositionen Joh. Seb. Bachs zum Vortrag gebracht werden sollten. Für dieses Konzert war der Hof- und Domorganist Musikdirektor Jürgang gewonnen worden.

Am Tage vor dem Konzert fand der rühmlich bekannte Berliner Polizeipräsident einen Beamten zu dem berühmten Musiker und veranlaßte ihn unter Hinweis auf seine amtliche Stellung, von seiner Zusage zurückzutreten. Wie die meisten anderen, ging auch dieser polizeiliche Streich daneben, dem Verein gelang es trotz der kurzen Zeit, eine vollwertige Erziehungskraft zu finden, und das Konzert konnte programmgemäß stattfinden.

Allerdings ist es fraglich, ob der rein unpolitische Charakter dieser Veranstaltung gewahrt werden konnte und ob die Zuhörer noch Ruhe fanden, sich in die Musik Joh. Seb. Bachs zu vertiefen, ohne daß ihnen durch die reine Harmonie etwas sang wie preussische Polizeifeien. Der Berliner Polizeipräsident bemüht sich ja andauernd und erfolgreich, alle Konzertveranstaltungen der Arbeiterklasse zum Objekt eines Kampfes zwischen polizeilicher Staatserhaltung und sozialdemokratischem Umsturz zu machen. Und so werden Leute, die sonst vielleicht an nichts anderes dächten als daran, sich einen billigen musikalischen Genuß zu verschaffen, mit Gewalt auf die Tatsache gestoßen, daß es in Preußen noch andere Dinge zu tun gibt als Konzerte anzuhören.

Selbst das Recht auf ein bißchen gute Musik kann sich das Volk nicht anders erobern, als im Kampfe gegen die Schöpfung des preussischen Polizeigeistes.

Von der „Offizierschre“.

Die Hensburger Strafkammer beschäftigte sich in vierundvierzig Verhandlung mit einer Offizierschre. Mehrere Offiziere, darunter der Oberleutnant Lauenstein, hatten einen Kaufmann angerempelt und verweigerten auf die Vermittlungsversuche von dessen Bruder jede Entschuldigung. Der Oberleutnant erhielt deshalb eine Ohrfeige und der Täter, ein Student, wurde zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Patriotische Jugendziehung.

Daß der patriotische Jugendrummel im Interesse des Unternehmertums liegt, wird dokumentiert durch eine Stiftung, die der Kommerzrat Näher in Feib, Inhaber einer großen Kinderwagenfabrik, der Stadt Feib vermacht. Er stiftete 150 000 Mk. für ein Jugendheim. Magistat und Stadtverordnetenversammlung nahmen die Stiftung an und beschloßen, zur Unterhaltung desselben noch jährlich einige zehntausend Mark zuzuschlagen. In der Diskussion über diese Stiftung im Stadtverordneten-Kollegium kam scharf zum Ausdruck, daß das Jugendheim der „patriotischen Erziehung“ der Jugendlichen dienen soll und die ärgsten Feinde der Arbeiter, Unternehmer, in deren Betrieben miserabel Löhne gezahlt werden und die erbitterte Feinde des Koalitionsrechtes sind, legen sich gerade für diese Art der Jugendziehung mit aller Kraft ins Zeug. Von ihrem Standpunkt aus natürlich mit Recht, denn Arbeiter aus dieser Schule bilden in der Regel die besten Ausbeutungsobjekte. Die sozialdem. Stadtverordneten lehnten natürlich die Annahme der Stiftung unter solchen Umständen ab.

Landtagswahlbewegung.

In Karlsruhe IV

Wählen die Reichsparteiler einen „eigenen“ Kandidaten auf, der natürlich von den Konservativen und dem Zentrum unterstützt wird.

Herr Rechtsanwalt Dr. Gönner, der für Karlsruhe IV aufgestellte Kandidat der Fortschrittler, machte in einer Rede im fortschrittlichen Verein Karlsruhe folgende bemerkenswerten Ausführungen:

Er mußte den Schwestern schreiben. Es sollte nicht viel sein. Er hatte die Ruhe nicht. Er konnte ihnen von dem Borgeschick ja auch nicht sprechen. Septimus mußte es mündlich tun. Es war gut, daß er den Abschied von Septimus hinter sich hatte.

Die Unruhe kam wieder. Die Schreibmappe mit dem Papier lag machend auf dem Tisch. Er konnte sich nicht legen. Er ging auf und ab.

Er begann müde zu werden. Das ruheloße Auf und Ab machte ihn schlaff. Er fiel erschöpft in die Sofaecke hinein. Er legte den Kopf zurück. Er begann an die Schwestern zu denken. Es tat ihm so weh, daß er von allem Abschied nehmen mußte. Er legte die Hand über die Augen. Er meinte, daß sein starker Körper von dem verhaltenen Schluß den erschüttert wurde.

Er sah Lorenz Asmussen wie ein Geipenit in der Stadt umhergehen. Was hatte er nur getan! Was hatte er getan! Großer Gott, was hatte er doch getan! Er meinte wie ein reumütiges Kind.

Aber Lorenz Asmussen gab ihm den Frieden wieder. Er wollte zu ihm hingehen. Er wollte ihm die Hand reichen. Er wollte mit ihm zusammenkommen. Es ging eine wohlthuende Wehmut durch seine Brust.

Er nahm mit raschem Entschluß die Feder. Er wollte nur einige bewegte Zeilen auf das Papier werfen. Er hatte aber jodeln zu sagen, als er erst einmal angefangen hatte. Es wurde ein langer Brief. Er schluchzte und weinte in den Zeilen, wie er selber geschluchzt und geweint hatte. Er verschloß den Brief und ließ ihn in die Brusttasche gleiten. Er war fertig.

Dann erhob er sich und ging zu der Mojeslajche hinüber, die an der anderen Seite des Tisches stand. Er goß ein Glas ein, er hielt es gegen das Licht, er atmete tief und schwer. „Adeu, Septimus,“ sagte er mit bleichem Ernst in das Zimmer hinein. Dann goß er das Glas hinab.

(Schluß folgt.)

„Der Wahlkampf ist klar disponiert. Von unserer Seite aus betrachtet, handelt es sich um einen Angriff gegen rechts durch das ganze Land hindurch ohne Ausnahme. Und wenn hier in Karlsruhe 4 und in einer Reihe von andern Wahlkreisen uns der Kampf auf die Schenken gegen die Sozialdemokratie ruft, so ändert das am Gesamtaufmarsch nicht im mindesten etwas. Denn unsere Aufgabe ist es auch, dafür zu sorgen, daß innerhalb der Linien der Einfluss, den wir von der Volkspartei beanspruchen dürfen, uns auch zufällt. Ich möchte auch von vornherein sagen — obwohl darüber eigentlich kein Zweifel sein kann —, daß der Wahlkampf so sauber und so muster-gültig geführt werden muß, daß er für die Zukunft als muster-gültig angesehen werden kann. Und zwar nicht nur, weil wir im Lande nach dem ersten Wahlgang zu einer Verständigung mit der Sozialdemokratie kommen müssen, sondern auch, weil draußen oft der Kampf in einer geradezu belegenden Weise geführt wird. Wie sie sich auf der Rechten in diesem Wahlkreis verhalten, wissen wir nicht und wollen es nicht wissen. Wir wollen uns auch von unsern Gegnern nicht abbringen lassen von der Linie, die wir uns einzuhalten vorgenommen haben.“

Das ist sehr schön gesagt. Vielleicht nimmt sich der fortschrittliche Kandidat Fink im 50. Wahlkreis diesen Wink mit dem Zaunpfahl ad notam. Es ist in der Tat belegend, wie der politische Kampf heute sehr oft geführt wird. Hoffentlich nehmen die Karlsruher Fortschrittler bei der Landtagswahl nicht wieder das Telephon in Anspruch, um das Zentrum wissen zu lassen, wie sehr sich die Fortschrittler für die Zentrumsstimmen interessieren.

Zur Kasstatter Wittumerei.

Am Samstag fand in Kasstatt eine liberale Versammlung statt, in welcher neben dem fortschrittlichen Kandidaten Vogel und dem Reichstagsabg. Dr. Haas auch der jungliberale Landtagsabg. Kölblin aus B. Baden als Redner auftraten. Herr Kölblin wandte sich mit aller Schärfe gegen die nationalliberale Sammelfraktion Niederrhein u. a. folgendes aus:

„Er brachte zunächst sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß seine Kasstatter Parteifreunde, den Ernst der politischen Situation im Lande nicht würdigend, mit einer Sonderkandidatur auftraten. Seines Erachtens könne diese Sonderkandidatur nicht als eigene Kandidatur angesehen werden, und wenn Niederrhein gewählt würde, könne er in der nationalliberalen Fraktion des badischen Landtags keinen Platz finden. Er (Kölblin) habe die feste Überzeugung, daß diese Ansicht sich die ganze nationalliberale Fraktion zu eigen machen würde. Die Nationalliberalen Kasstatts würden eine Pflichtenverantwortung auf sich nehmen, wenn sie durch die Aufrechterhaltung der Sonderkandidatur weiterhin die Bilanz der Linken schwächten und Wasser auf die Mühlen des Zentrums und seines Führers Wacker, der an beratigen „Extraktoren“ seine helle Freude habe, leiten. Zum Schluß forderte Kölblin seine Kasstatter Parteifreunde in ernsten Worten auf, über alle Differenzen lokaler Natur hinwegsehend, das gemeinsame große Ziel der Linksparteien ins Auge zu fassen, ihre Sonderkandidatur zurückzugeben und sich mit voller Energie für den liberalen Kandidaten Dr. Vogel einzusetzen.“

Leider ist kaum anzunehmen, daß die Kasstatter Nationalliberalen diese Mahnungen beherzigen. Ihr Kandidat Niederrhein gehört zu jener Sorte Nationalliberalen, denen es nicht sonderlich schwer fällt, auch bei einer andern Partei Anschluss zu finden. Für ihn ist die Hauptsache, daß er Landtagsabgeordneter wird. Die politische Situation, das Ansehen der nationalliberalen Partei und die Folgen, die eine Wahl Niederrheins mit Zentrumsbeihilfe für sie hätte, sind ihm völlig schnuppe. Wenn Herr Niederrhein bei der nationalliberalen Fraktion keine Unterstunft findet, wird er sich eben einer andern Fraktion anschließen. Vielleicht hospitiert er beim Zentrum. Warum auch nicht? „Politiker“ à la Niederrhein sind dem Zentrum bis auf weiteres durchaus genehm. Wies später wird, ist allerdings eine andere Frage.

Herr Wacker droht den Fortschrittler.

Im „Kathol. Volksboten“ erschien dieser Tage ein längerer Artikel des Zentrumsführers Wacker, in welchem er über die Wahlausichten der Fortschrittler u. a. schrieb:

„Der Wahlkampf ist klar disponiert. Von unserer Seite aus betrachtet, handelt es sich um einen Angriff gegen rechts durch das ganze Land hindurch ohne Ausnahme. Und wenn hier in Karlsruhe 4 und in einer Reihe von andern Wahlkreisen uns der Kampf auf die Schenken gegen die Sozialdemokratie ruft, so ändert das am Gesamtaufmarsch nicht im mindesten etwas. Denn unsere Aufgabe ist es auch, dafür zu sorgen, daß innerhalb der Linien der Einfluss, den wir von der Volkspartei beanspruchen dürfen, uns auch zufällt. Ich möchte auch von vornherein sagen — obwohl darüber eigentlich kein Zweifel sein kann —, daß der Wahlkampf so sauber und so muster-gültig geführt werden muß, daß er für die Zukunft als muster-gültig angesehen werden kann. Und zwar nicht nur, weil wir im Lande nach dem ersten Wahlgang zu einer Verständigung mit der Sozialdemokratie kommen müssen, sondern auch, weil draußen oft der Kampf in einer geradezu belegenden Weise geführt wird. Wie sie sich auf der Rechten in diesem Wahlkreis verhalten, wissen wir nicht und wollen es nicht wissen. Wir wollen uns auch von unsern Gegnern nicht abbringen lassen von der Linie, die wir uns einzuhalten vorgenommen haben.“

„Wer will Gewähr dafür übernehmen, daß Zuchtpetitor a. D. Fink wiederkommt? Der Verlust des Bezirks La hr-Altenheim ist den Linksliberalen nahezu gewiß. Wer will Gewähr dafür übernehmen, daß Anwalt Vogel in Kasstatt über 1913 hinaus noch Abgeordneter sein wird? Wer kann Gewähr dafür bieten, daß der freisinnige Abgeordnete Odenwald in Bforzheim 1 nicht unterliegen wird? Wer möchte oder könnte für die Wiederwahl des Demokraten Vogel-Wannheim die Bürgschaft auf sich nehmen? Zweifellos sind alle diese Mandate gefährdet. Nicht weniger zweifelhaft ist Rufers Wiederwahl in Offenburg. Venedy ist der einzige, der mit ziemlicher Sicherheit auf Wiederwahl in Konstanz rechnen kann. Wenigstens liegt bis zur Stunde kein ernstes Anzeichen für das Gegenteil vor. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß es sicher so bleiben wird. Wenn auch nur wenige Wochen uns von der entscheidenden Wahl trennen, kann sich doch dieses oder jenes ereignen, was das Bild ändert. Höchst wahrscheinlich werden aber die Mandate der politischen Freunde des Abg. Hummel an Zahl gemindert werden. Bei den Konserwativen ist es gerade umgekehrt. Diese haben die beste Aussicht, ihre kleine Zahl an Mandaten namhaft verstärkt zu bekommen.“

Ob diese Träumereien des Herrn Wacker in Erfüllung gehen, ist zum mindesten auch noch sehr zweifelhaft. Immerhin zeigen auch diese Darlegungen Wackers, daß man sich hinsichtlich seiner Taktik auf Überraschungen gefaßt machen muß.

Aus dem 30. Landtagswahlkreis. Vor einer gutbesuchten Versammlung sprach am letzten Sonntag Genosse Rechtsanwalt Marum aus Karlsruhe im Gasthaus zur „Sonne“ in Oberweier. Der Redner, der über die Bedeutung der bevorstehenden Landtagswahlen referierte, verstand es in ausgezeichneter Weise, die Zuhörer zu fesseln und erntete am Schluß seiner vortrefflichen Ausführungen reichen Beifall. Diskussion fand keine statt.

31. Landtagswahlkreis (Offenburg-Land). In Goldscheuer fand am letzten Sonntag eine stark besuchte Wählerversammlung statt. Gen. Renner (Straßburg) erntete für seine inhaltsreichen Ausführungen lebhaften Beifall. Anschließend daran erklärten sich eine Anzahl Genossen bereit, eine politische Organisation ins Leben zu rufen. Es findet deshalb am nächsten Sonntag in Marlen eine Versammlung statt, in welcher dann für beide Orte zusammen ein sozialdemokratischer Verein geründet wird. In Elgersweier und Zunsweier fanden ebenfalls gut besuchte Versammlungen statt, in denen Gen. Winter (Offenburg) referierte und starken Beifall fand.

Badische Politik.

Die „Karlsruher Zeitung“

dementiert die Nachricht, daß eine Erhöhung der Zivilliste beabsichtigt sei. Es mag sein, daß die Regierung nicht die „Abzucht“ hat, die Zivilliste zu erhöhen. Das wurde in dem Blatte, welches die Nachricht zuerst veröffentlichte, auch gar nicht behauptet, sondern daß in Hoffreien die Absicht bestände, eine Erhöhung der Zivilliste zu fordern. Ob die Regierung sich stark genug fühlt, diesen Absichten in den Hoffreien Stand zu halten, möchten wir bezweifeln. Am Karlsruher Hof gibt es genug Leute, die sich stärker fühlen, als die Herren Minister. Die hierkale Hofmallerilla mittert Morgenluft. Kommt eine hierkale-konervative Mehrheit zustande, dann wird auch die Zivilliste erhöht.

Zur politischen Situation in Baden

wird der „Süddeutschen Zeitung“, dem seit 15. September an Stelle der konservativen „Deutschen Reichspost“ getretenen rechtsstehenden Stuttgarter Organ, aus Baden u. a. geschrieben:

„Die konservative Partei Badens ist seit Jahren für die Sammlung der bürgerlichen Parteien tatkräftig und folgerichtig eingetreten. Man darf sagen, daß es hauptsächlich ihr Verdienst ist, wenn in weiteren nationalliberalen Kreisen dieser Gedanke an Volkstümlichkeit gewinnt. Die konservativen bekämpfen stets nur den Grobblod und seine Politik, sie sprachen es immer und immer wieder aus, daß nur eine taktische Vereinbarung zwischen Nationalliberalen, Konservativen und Zentrum das politische Leben Badens gesunden

Herbststimmung im Walde.

Nun ist auch der Spätsommer zur Ruhe gegangen, der Herbst hat seinen Einzug gehalten. Der regnerische August ließ auf einen schönen September hoffen — doch man hatte sich getäuscht. Kaltfröstelnder Wind legte schon vor Herbstbeginn durch die Straßen und die Sonne versteckte sich hinter graue Wolken, als schämte sie sich, schon so früh an ihrer Kraft und Leuchte einzubüßen zu haben. Und nun melbet der unbarmherzige Kalender: Herbstesankung!

Draußen im Walde ist es ruhig, friedvoll, still; nur wenig Spaziergänger beleben die einsamen Wege, hie und da blickt sich eine arme Frau nach dem Abfallholz, das in Menge umherliegt. Der Herbstwind braust und tobt durch die mächtigen alten Baumkrone, schüttelt und rüttelt die snorrigen Zweige und Aeste; lautlos fällt ein Blätterregen nieder. Ueber und über ist der Boden mit Herbstlaub bedeckt — das große Sterben in der Natur begann. Wohin das Auge blickt — nichts als vergilbtes Laub, nichts wie Tod und Vergänglichkeit! Verstummt ist der Vögelein Jubelchor, verstummt das Summen und Brummen der Käfer. Des Windes Gebräus singt die ewige Melodie vom Werden und Vergehen, dem gewaltigen sich immer wiederholenden Leben und Sterben in der Natur. Und doch! Wie herrlich schön ist der Herbstwald mit all seiner Trauer und Melancholie! Wie beängstigend, beruhigend, wohlthuend berührt diese wundervolle Stimmung das bedrückte Gemüt! Der Tod, die Vergänglichkeit, das Sterben und Vergehen — was bedeuten sie anders, als neues Er-wachen, blühendes Leben, knospende Triebe — die Hoffnung auf lachenden Sonnenschein, sonnige Zeiten! Cl. Dr.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Wie hier verzeichnet und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)
 Vom „Wahren Jacob“ ist soeben die 20. Nummer des 30. Jahrganges 16 Seiten stark erschienen.
 Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.
 Probenummern sind jederzeit durch den Verleger A. S. W. Dicht

Nach: G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Die „Deutsche Alpenzeitung“ (Herausgeber Eduard Rantes, München) hat in ihrem soeben erschienenen zweiten Septemberheft geradezu eine Prachtausgabe herausgebracht, die ihr sicherlich viel neue Freunde bringen wird. In der Ausgabe findet sich zunächst eine muntere Darstellung über das Erleben Leibls in Oberbayern, eine Anzahl Reproduktionen von Leibls schönsten Bildern ergänzen den Text. In Bild und Wort ist auch die Höhlenwelt des Dachsteingebirges festgehalten; es wird dabei auf die Jugendgeschichte der nördlichen Kalkalpen verwiesen, so daß man die Gebirgsformation nicht nur kennen, sondern auch verstehen lernt. Recht unterhaltend lesen sich die Wanderfahrten nach alten Städten im südlichen Bayern, wovon man insbesondere dann einen Genuß hat, wenn man auf den beschriebenen Wegen schon gewandert ist. Einige beigestigte Kunstblätter, einige Gedichte und keine Erzählungen vervollständigen das Heft, von dem wir wünschen, daß es in den Kreisen der Naturfreunde weiteste Verbreitung finden möge.

Die Schriftleitung der Zeitschrift für das deutsche Volk, ist von München nach Stuttgart verlegt worden. Die Herausgabe des Blattes besorgt jetzt Theodor Ebel, der Mitbegründer und frühere Mitherausgeber. Dadurch ist die Garantie gegeben, daß die Zeitschrift ihren bisher hochgehaltenen Zielen: „die Originalwerke edler und starker Dichter und Denker aller Völker und aller Zeiten und insbesondere die verdienstvollen lebenden deutschen Dichter der großen Masse des Volkes nahe zu bringen“, auch fernerhin mit dem gleichen Erfolge treu bleibt. Nr. 36, die soeben erschien, ist Wilhelm Ostwald, dem bekannten Gelehrten, gewidmet. Sie enthält Bild, Faksimile und Autorenspiegel Ostwalds und macht durch zahlreiche Proben mit den bedeutendsten seiner Werke bekannt. In Nr. 36 beginnt auch ein neuer Roman von Nikolaus Vogel: „Laraß Bulba“, der uns in die russischen Steppen führt und mit großer Kraft und Anschaulichkeit das wilde, ungebundene Leben der Kosaken schildert. Die demnächst erscheinenden Hefte der Zeitschrift werden ausgewählte Beiträge erster Autoren enthalten. Namen wie: Dehmel, Schmidt, Klafsch, Dienhard, Rossegger werden auch im letzten Quartal oft betreten sein. Probenummern erhältlich durch die Geschäftsstelle der Zeitschrift, Ludwigsstraße 26.

schärfen Kritik unterzogen. Die Folge war die eingangs erwähnte Klage bei dem Amtsgericht A n d e l. In der Verhandlung wurde u. a. auch ein Vertreter des Betriebes zugegen, welcher vernommen. Dieser sagte aus, daß die galizischen Arbeiter nur eingestellt worden seien, weil die Firma einen Streit befürchtete. Weiter behauptete der Zeuge, daß sich die Firma um die Entlohnung dieser galizischen Lohnarbeiter überhaupt nicht kümmere. In die „Affordanten“ Strobalst und Sturm werde pro Mann und Stunde 27½ Pfg. bezahlt. Durch Lohnrüben konnte nachgewiesen werden, daß die Galizier tatsächlich pro Tag nur 1,85 Mk. erhalten, während die beiden „Zwischenmeister“ für ihre „Mühe“ und für eine Kost, über die sich selbst die so genügsamen Galizier beklagten, 1,40 Mk. pro Mann und Tag in die Taschen stecken. Die Firma umgeht mit diesem Vertrag, den sie mit den beiden Arbeitvermittlern abschloß, unzweifelhaft das gesetzliche Verbot des Truchsystems. Im übrigen ist hier wieder eine treffliche Illustration gegeben, wie es bei unseren bis auf die Knochen patriotischen Unternehmern mit dem ihnen immer so sehr betonten „Schutze der nationalen Arbeit“ in Wirklichkeit aussieht. Nur um den einheimischen, und in diesem Falle sogar gut christlich gesinnten Arbeitern nicht ein paar Pfennig mehr Lohn bezahlen zu müssen, werden ausländische Arbeiter herbeigezogen, die dann den Lohnrüben spielen müssen und der Gnade moderner Sklavenhalter überliefert sind.

Das Urteil lautete wegen formaler Verletzung auf 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Haft und Veröffentlichung des Urteils in der „Pfälzischen Post“.

Aus dem Lande.

Stuttgart.

Bürgerauschussfraktion. Heute Dienstag abend 9 Uhr findet bei Traut Sitzung statt. Es ist notwendig, daß alle Mitglieder unserer Fraktion sich an derselben beteiligen.

Karlsruhe.

Die 8. Generalversammlung des Verbandes der Bad. Gemeinde- und Krankenversicherungsbeamten fand am Samstag und Sonntag in Karlsruh statt, die von über 400 Teilnehmern aus dem ganzen Lande besucht war. Am Samstag abend wurden in einer Vorberatung die internen Angelegenheiten des Verbandes, so namentlich auch die Verschmelzung der Verbandzeitung, des Bad. Gemeinde- und Krankenversicherungsbeamtenvereins, mit dem Organ des Amtsvereinsverbandes und Bürgermeisterversandes, der „Gemeindezeitung“, behandelt. Am Sonntag vormittag kurz nach 10 Uhr wurde die Hauptversammlung eröffnet, der Geschäftsbericht durch den Vorsitzenden Kaufmann Schöpfstein erstattet, wobei derselbe hervorhob, daß nunmehr kaum noch 100 Beamte in Baden dem Verbande fernstehen. Im Anschluß hieran fand ein Referat des Herrn Stadtrevisors R. Laßmann über „Einnahmen nach § 74 der Gem.-O.“ statt, welchem der Kassenericht von Stadtrechner Kilians-Wagenbach folgte. Hierauf hielt Herr Krankenkassenverwalter Schäfer-Bruchsal einen sehr instruktiven Vortrag über „Organisation und Verfassung der Krankenkassen nach der neuen Reichsversicherungsordnung“. Als nächster Tagesordnungspunkt wurde Ueberlingen besprochen. Hierauf wurde das Mittagessen im „Löwen“ eingenommen. Nachmittags fand noch ein geselliges Beisammeln in der „Binde“ statt und am Montag wurde noch ein Ausflug ins Murgtal unternommen.

Baden-Baden.

J-n. Generalversammlung des Konsumvereins. Am 18. ds. abends 7½ Uhr wurde vom Konsumverein Baden-Baden und Umgebung in Webers Garten eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, veranstaltet durch die im Mittelpunkt der Tagesordnung stehende „Anteilung eines besoldeten Geschäftsführers“. Nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsrats die den Saal bis auf den letzten Platz füllenden Mitglieder begrüßt hatte, legte er ihnen die Notwendigkeit einer solchen Betriebsänderung dar. Die z. B. über 600 Mitglieder zählende heutige Genossenschaft mit ihrem 9000 Mk. monatlich betragenden Geschäftsumsatz, mit der Hauptverkaufsstelle in der Wittenstraße und der Filiale in Dörfelstraße erfordert unbedingt eine volle ungeteilte Arbeitskraft. Die drei hierbei zur Vorlage kommenden Fragen: grundsätzliche Bewilligung, Gehaltsfestsetzung und Wahl der Persönlichkeit wurden mit voller Einstimmigkeit im Sinne der gemachten Vorschläge erledigt. Hocherfreulich war es zu sehen, welche schmerzliche, klare genossenschaftliche Geist in den jeweilig vorausgehenden kurzen Diskussionen unter den Mitgliedern zum Ausdruck kam. Es wurde der verdiente bisher ehrenamtliche Geschäftsführer Herr Mich. Fischer definitiv zum besoldeten vollamtlichen Geschäftsführer gewählt und es steht außer Zweifel, daß die Konsumgenossenschaft Baden-Baden und Umg. sich dazu nur Glück wünschen kann. Mit diesem Schritt ist ihr ein weiteres kräftiges Wachstum und eine bedeutend gesteigerte Leistungsfähigkeit gesichert. Der übrige ehrenamtliche Vorstand bleibt in alter Weise im Amt. Anschließend kamen einige unbedeutende Statutenänderungen zur Erörterung, die nach kurzer Debatte ebenfalls zur Annahme gelangten.

Bruchhausen, 21. Sept. Erhängt hat sich am Samstag morgen der 64 Jahre alte Anstreicher Stahl von hier. Was den sonst lebensfrohen Mann zu diesem Entschluß getrieben hat, ist zurzeit hier unbekannt.

Seibelsberg, 22. Sept. Zum Tode der Prinzessin Sofia von Sachsen-Weimar erfuhr das „Heidelb. Tagblatt“ aus verantwortlicher Quelle, daß Baron von Weichroder, der wie alle Bekannten des Hauses Weimar von der Reihe Abschied nahm, ausdrücklich verboten worden war, an der Trauerfeier sowie an der Einäscherung teilzunehmen. Was die über eine angebliche Devisen in Umlauf gesetzten Gerüchte betrifft, so braucht man nur den von dem Vater der Verstorbenen wiederholt gemachten Ausdruck zu betonen, daß alles Geld der Welt nie genügen würde, die unüberwindliche Kluft zwischen einer Prinzessin von Sachsen-Weimar und einem Weichroder auszufüllen.

Beil a. S., 22. Sept. Vorgestern ging die 67 Jahre alte Frau des Ziegenhalters Zehle, in die Stadt, um Einkäufe zu machen, lebte aber nicht mehr zurück. Als man nach ihrem Verbleiben forschte, wurde sie tot in der Wadenstraße aufgefunden. Sie ist wahrscheinlich in der Dunkelheit oberhalb der Wadenstraße in den Genußkanal gefallen und ist ertrunken.

Lahr, 22. Sept. Bei Umbauarbeiten stürzte eine Mauer eines Wohngebäudes plötzlich in sich zusammen. Die Arbeiter konnten sich noch in Sicherheit bringen.

Staufen, 22. Sept. Hier wie in Kirchhofen ist je ein Kind an der spinalen Kinderlähmung erkrankt. Eines der Kinder ist gestorben.

Birrach, 22. Sept. Am Mittwoch sind von der hier im Quartier liegenden Truppen zwei Mann nach der Schweiz desertiert.

Dörfelhausen, 22. Sept. Gestern starb hier der Landwirt S. Walther. Er hatte am Freitag mittag Zwischenfalle erlitten und hierauf einige Glas Bier getrunken. Gegen abend stellten sich fürchterliche Schmerzen ein, von denen der Bedauernswerte durch den Tod erlöst wurde.

Biberach, 22. Sept. Der Landwirt Philipp Müller fiel bei Arbeiten in der Scheune durch das Geradenock und zog sich einen Bruch des Hüftgelenkes zu. Die schwere Verletzung führte den sofortigen Tod des 65jährigen Mannes herbei.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 23. September.

Seht die Wählerlisten nach!

Wer am heutigen Tage noch keine Postkarte erhalten hat mit der Mitteilung, daß er in die Wählerliste eingetragen ist, steht nicht in der Liste. Es ist deshalb unbedingt Pflicht eines jeden Wählers, unzerzagt seine Eintragung zu bewirken. Die Stadtkommunalverwaltung hat in allen Stadtteilen, wie aus der gestrigen Bekanntmachung ersichtlich, Wählerlisten aufgelegt, so daß die Parteileitung glaubt, von einem weiteren Auflegen der Listen Abstand nehmen zu können. Die Vorstehenden der einzelnen Bezirke sind jedoch bereit, jederzeit Auskunft zu erteilen; es sind dies: für die Oststadt: A b e l e, Degenfeldstr. 3, 3. Stod; für die Mittelstadt: Lang, Gerrenstr. 60, Hinterhaus; für die Weststadt: W i l t n e r, Dorfstr. 20, 5. Stod; für Mühlberg: F l ö h e r, Bachstr. 58, 3. Stod und für die Südstadt: K r u z e, Baumeisterstr. 30, 1. Stod. — In den Vororten bei den Vertrauensmännern.

Diesigen Wähler, die eine Karte erhalten haben, werden eruchtet, dieselbe aufzubewahren, da sie sie am Wahltag benötigen.

42. Landtagswahlkreis (mit Albstadt).

Die Straßenobleute, sowie die bei der letzten Flugblattverbreitung tätig gewesen Genossen werden auf morgen Mittwoch abend 7½ Uhr in die „Gambriushalle“ zu einer wichtigen Besprechung eingeladen.

Der Obmann.

Achtung! Weststadt.

Morgen abend findet im „Felsen“ eine öffentliche Wählerversammlung statt. In derselben sprechen die Genossen W. K o l b und Rechtsanwalt A. W a r u m über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“. Hierzu sind sämtliche Wähler der West- und Südstadt freundlichst eingeladen.

Achtung! Grünwinkel.

Heute abend spricht Gen. K o l b, Kandidat des 43. Landtagswahlkreises, in der „Kofalbah“ über „Die bevorstehenden Landtagswahlen“. Sämtliche Einwohner, insbesondere die Arbeiter und Volksfreunde von Grünwinkel, sind freundlichst eingeladen und wird starker Besuch erwartet.

Frauensektion.

Da die auf Mittwoch anberaumte gewesene allgemeine Mitgliederversammlung umständehalber verschoben werden mußte, findet Donnerstag, 25. September, abends 7½ Uhr, im „Auerhahn“, Schützenstraße, eine Frauenversammlung mit Vortrag statt. Näheres im Inseratenteil der morgigen Nummer.

Eine öffentliche Wählerversammlung

fand gestern abend im Saale des Restaurants „Ziegler“ in der Baumeisterstraße statt. Die Versammlung hätte zwar besser besetzt sein dürfen, aber es muß auch berücksichtigt werden, daß erst am letzten Mittwoch eine Versammlung für denselben Stadtteil stattfand. Als Thema wurde wiederum „Die bevorstehenden Landtagswahlen“ behandelt, worüber die Gen. K o l b und W a r u m sprachen. Gen. K o l b schilderte die politische Situation in Baden und die Stellung der Parteien zu einander, während Gen. W a r u m die Stellung der Sozialdemokratie zu den wichtigsten Fragen, die der Staat zu erledigen hat, festlegte. Namentlich beschäftigte er sich mit der Stellung der Sozialdemokratie zur Volksschule, wobei er namentlich die Genese des Zentrums, die es bei der Behandlung des § 114 des Schulgesetzes an den Tag legt, kennzeichnete. Beide Redner erzielten lebhaften Beifall. — Die Diskussion bewegte sich in zustimmendem Sinne.

Rentenansprüche für Reservisten.

In einigen Wochen werden wieder Tausende von Arbeitern aus der unrentierlichen zwei- oder dreijährigen Reservierung entlassen und ihrem Beruf zurückgewandt. Da so mancher der Reservierten es beabsichtigt, seinen Dienst erlösende Verlegung mit hinauszunehmen, seien hier einige Fingerzeige über etwaige Rentenansprüche gegeben.

Das Mannschaftsbesoldungsgesetz vom 31. Mai 1906 bestimmt unter anderem folgendes: Die zur Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen gehörenden Personen des Soldatenstandes haben bei der Entlassung aus dem aktiven Dienst Anspruch auf eine Militärrente, wenn und solange ihre Erwerbsfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist. Eine weitverbreitete falsche Ansicht ist, daß nur die dienstunfähige Anspruch auf Rente haben. Es genügt der Nachweis, daß durch Dienstbeschädigung die Erwerbsfähigkeit aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist. Die Rente wird nicht ohne weiteres von Amts wegen zugewilligt, sondern der Anspruch muß vor der Entlassung geltend gemacht werden. Nur ausnahmsweise ist die Anmeldeung auch nach der Entlassung noch möglich, nämlich dann, wenn der Verlust oder die Minderung der Erwerbsfähigkeit auf eine Dienstbeschädigung zurückzuführen ist. In derartigen Fällen muß die Anmeldeung innerhalb zweier Jahre nach der Entlassung erfolgen. Bei der Beurteilung des Grades der Erwerbsminderung ist der von dem Verletzten vor seiner Einstellung in den Militärdienst ausgeübte Beruf maßgebend. Hat der Verletzte keinen besonderen Beruf ausgeübt, so erfolgt die Beurteilung nach der allgemeinen Erwerbsfähigkeit. Als Dienstbeschädigung gelten Gesundheitsstörungen, die infolge einer Dienstverrichtung oder durch einen Unfall während der Ausübung des Dienstes eingetreten oder durch die dem Militärdienst eigentümlichen Verhältnisse verursacht oder verschlimmert sind. Erforderlich ist also nicht, daß die Dienstbeschädigung auf einen Unfall zurückzuführen ist. Die dem Militärdienst eigentümlichen Verhältnisse, wie Witterungseinflüsse, große Kälte oder Hitze, können Krankheiten erzeugen, die zu Dienstbeschädigungen werden; Mißhandlungen werden grundsätzlich als Dienstbeschädigung anerkannt. Vorfälle selbst herbeigeführte Gesundheitsstörungen werden nicht entschädigt.

Die Vollrente beträgt bei einem Feldwebel, Bachmeister 900 Mk., bei einem Sergeanten 720 Mk., bei einem Unteroffizier 600 Mk., und bei einem Gemeinen 540 Mk. — Bei teilweiser Erwerbsminderung wird die Rente im Einzelfall prozentual nach dem Grade der Erwerbsminderung bemessen. Nur bei der Teilrente wird auf den Beruf Rücksicht genommen. Bei jenseitiger Gesundheitsbeschädigung wird neben der Rente die Verfallsumme zugewilligt. Diese beträgt bei dem Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren, monatlich je 27 Mk., und bei Verlust oder Entziehung beider Augen 54 Mk. monatlich. Diese Verfallsumme kann mehr oder weniger gefordert werden, wenn mehrere der obengenannten Verfallfälle nebeneinander vorliegen. Inständig für die Entscheidung, ob eine Verfallsumme zugewilligt werden soll oder nicht, ist ausschließlich die oberste Militärverwaltungsbeförde. Im Ablehnungsfall ist der Rechtsbehelf ausgeschlossen.

Rinheim.

Eine öffentliche Wähler-Versammlung findet am nächsten Samstag den 27. September, abends halb 9 Uhr, in der „Friedrichstr.“ statt; Referent ist der Kandidat, Genosse Dr. Frank. Wir bitten unsere Parteigenossen für einen zahlreichen Besuch dieser Versammlung besorgt zu sein.

Gesangverein „Gleichheit“ Karlsruhe.

Am Samstag, 1. November d. J. feiert der Verein sein 10. Stiftungsfest im kleinen Saale der Festhalle. Neben dem Chor, der unter der tüchtigen Leitung des Herrn Musiklehrers Rudolf T r e u s c h steht, werden zwei namhafte Karlsruher Künstler mitwirken. — Nächsten Samstag, 27. September d. J. abends halb 9 Uhr findet eine Abendunterhaltung in der Gewerkschaftszentrale statt, auf die die Mitglieder und Freunde des Vereins ebenfalls aufmerksam gemacht seien.

Konservative Bauernfängerei.

Anders denn als Bauernfängerei kann man es nicht bezeichnen, was am Sonntag im kleinen Saale der Festhalle anläßlich des konservativen Parteitags getrieben wurde. Oben auf dem Präsidium die hohen und vornehmen Herren! Nur vornehmster Adel: Prinz von Löwentstein, Herr von Seydebrand und der Graf, Freiherr von La Roche-Starkenfels, nebst Gefolge, voran die Geistlichkeit, wie im Mittelalter bei den Raubzügen. Und unten im Saale das „Volk“, zusammengetrieben aus ganz Baden. Arme, ausgegerrte Bauern, denen man, im Gegensatz zu ihren „Kollegen“ vom Großgrundbesitz, ansah, wie sie schufteten und sich abradern mußten, um ihr Dasein fristen zu können. Die vielleicht zehnmal lieber zu Hause geblieben wären, um darüber nachzudenken, wie sie ihren Tabak gut losbringen, wie sie das Geld auf Martini zur Zahlung ihrer Pacht aufbringen können und die Mittel zur Beschaffung der Winterfaat, die sie so teuer wieder zahlen müssen, verteuert durch die Wucherpolitik jener Leute. Und auf diese Leute, die sich von den städtischen Proletariern aber auch in gar nichts unterscheiden, höchstens durch ihre Unwissenheit, sonst könnten sie nicht jenen schlimmsten Feinden des Bauernstandes, wie es die Großagrarien sind, Gesellschaft leisten, auf diese Leute prasselte 3½ Stunden lang der Phrasenschwall herab von den „Gefahren des Großblocks“, von dem „Untergang der Nationalliberalen“, von der „Staatsgefährlichkeit der Sozialdemokratie“. Welche Angst müssen diese Herrschaften vor der Entwicklung der Dinge haben, wenn sie in fast beschwörender Form die Nationalliberalen bitten, doch die Schuld, die sie auf sich haben, nicht noch größer werden zu lassen.

Herr v. Seydebrand ist kein Redner für Baden. In Ost- und den andern Elbten mag er vielleicht noch Eindruck machen mit seinen Tiraden über die Sozialdemokratie. Dort läßt sich das niedergedrückte, ausgegarrte Volk noch gruselig machen mit Gemeinplätzen und Redensarten, wie sie im Süden vielleicht vor zwanzig Jahren gegen uns gang und gäbe waren und wie sie das Zentrum, wenn es ein besonders schlechtes Gewissen hat, heute noch anwendet. Bei uns zieht so etwas nicht mehr. Unsere Partei hat ihre Vertreter im Landtag und auf den Rathhäusern, da sieht die Bevölkerung, was diese Partei für die Allgemeinheit tut. Und daß die Bevölkerung mit dieser Arbeit zufrieden ist, das zeigt sie dadurch, daß sie der Partei immer mehr Stimmen zuwendet. Herr v. Seydebrand erregte da mit seinen Floskeln „Klassenkampf“, „Auseinanderreißen der Volksfreie“, „Untergrabung der Familie“, „Schürung der Unzufriedenheit“ nur Getöse. Die im Saale verteilten Beifallmacher hatten denn auch alle Mühe, die „Bravo“, „Sehr richtig“ und das Gändelatschen in gewinnstem Maße zustande zu bringen. Es klingt doch wie Hohn und Spott, wenn ausgerechnet Herr Seydebrand das Wort Klassenkampf gegenüber einer andern Partei gebraucht, wenn ausgerechnet dieser Mann von Auseinanderreißen des Volkes und Schürung der Unzufriedenheit durch andere Leute spricht. Er, der treueste Hüter des preussischen Klassenwahlrechts, der fanatischste Wähler der junkerlichen Klassenprivilegien, er spricht von Klassenkampf der Sozialdemokratie. Er, das Mitglied einer Klasse, die sich durch das Wort „von“ als etwas höheres gegenüber dem „niederen“ Volke hinustellen pflegt, er spricht von Auseinanderreißen des Volkes durch die Sozialdemokratie. Er, der Führer einer Partei, die durch ihre eigenständige Politik, die nur auf die Füllung der eigenen Taschen bedacht ist, die Lebensmittelpreise in unerhörter Weise verteuert hat und noch verteuert, ausgerechnet er spricht von Schürung der Unzufriedenheit durch die Sozialdemokratie. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht viel! Mit solchen Gemeinplätzen macht der preussische Konservatismus keine Geschäfte. Was Herr Seydebrand konnte, kann der „Pfälzer Bote“ und Ettlinger „Landmann“ zum mindesten ebenso gut.

Auch der zweite Redner, Herr Werner aus Frankfurt, brachte nichts Neues. Er wollte uns die ideale Seite des Konservatismus schildern. Seine Schilderungen unterscheiden sich aber in nichts von jenen seines Vorredners; das ist auch nicht zu verwundern, denn ideal und real ist bei diesen Leuten dasselbe, sogar ihr höchstes Ideal, das Königtum, stecken sie bekanntlich auf, wenn es ihren realen Interessen entgegensteht. Und der König absolut... Herr Werner spekuliert etwas stark auf die rohen Instinkte seiner Zuhörer, er arbeitete mit gewöhnlichen Plattheiten und dummen Wägen über den sozialdemokratischen Parteitag und die sozialdemokratischen Führer. Der im Saal verteilte agrarisch-antisemitische Panzettel grüßte natürlich vor Vergnügen über diese geistreich sein sollenden Bemerkungen, aber eines ernsten, sachlichen Politikers ist solch ein Benehmen unwürdig. Die konservative Parteileitung hätte dem Herrn sagen sollen, daß in Baden bei aller Feindschaft der Parteien der Kampf bis jetzt in sachlichen, anständigen Formen geführt wird, und daß der Ton des Herrn Werner höchstens noch in einer deutchnationalen Radikalisierung angebracht sein mag. Zum Schluß machte Herr Werner in Spiritismus, er dot alle guten Geister auf, um mitzuhelfen an der endlichen Besserung der konservativen Lage in Baden. Die guten Geister werden sich aber zu beherrschen wissen.

Bürgerliche Blätter berichten, es hätte nach diesen Reden eine Diskussion stattgefunden; das ist falsch. Diskussion gibt es bei diesen Leuten nicht, die fürchten sie wie

Ueber die
Herbst-Mode
in 8511
Herren-Hüten

geben unsere unvergleichlichen Fenster-Ausstellungen
einzigartigen, erschöpfenden Aufschluss und zugleich
den Beweis der unbedingten
„Vorzüge u. Vorteile“ unseres Spezialhauses.

Hut-Mode-Haus
Wilh. Zeumer
Karlsruhe Kaiserstrasse 125/127.

Steffe Hüte, schwarz, modernste, kleidsame Formen elegante Ausstattungen	Haupt-Mode „Velour“-Hüte
Haarfilz . . 10.50 9.— 7.50 6.20 4.80	Woll-Velour und Flausch wunderbare Ausführung, viele Formen und Farben 5.50 4.80 4.— 3.50 3.— 2.25
Wollfilz . . 5.50 4.50 4.— 3.50 3.00 2.40	Haar-Woll-Velour 5.70
Weiche Woll-Hüte alle erdenklichen Formen — Qualität — Filzarten Melangen und Farben	Echt Seiden Haar-Velour, berühmteste Fabrikate 24.— 20.— 18.— 16.— 12.50 10.— 7.60
5.— 4.50 4.— 3.50 3.— 2.40 2.— 1.80	Knaben-Hüte, für jedes Alter modernste, kleidsame, ap. Formen, Farben und Aus- stattungen, solide Qualität
Weich Haarfilz aparteste Mode-Neuheiten elegante solide Formen etc.	3.80 3.— 2.50 2.— 1.80 1.50 95
12.— 10.50 9.— 7.50 6.50 5.25	

Moderne
Damen-Hüte
zu
extra
billigen
Preisen



Fesche Seidensammetkappe
mit hochstehender
Garnitur **7.25**

8510

Enorm billig!
Trikot-Wäsche
Beste Arbeiter-Wäsche!

Geschw. KNOPF

Möbel — Betten — Polsterwaren
8388 kaufen Sie sehr vorteilhaft, reell und billig bei

Gegr. 1878 **P. Hirt** Tel. 1340
(Inh. H. Trautwein)

Südstadt Rüppurrerstrasse 36
Spezialhaus für gediegene Wohnungseinrichtungen in allen
Stilarten und Preislagen.

Für Brautleute günstigste Einkaufsquelle.
Eigene Polsterwerkstätte. Franco Lieferung.

J. Blum's
Zug- und
Storvorrichtung
mit 2 Stangen f. Vorhänge u.
3 Stang. f. Stor u. Vorhänge
festig zum Gebrauch. Jeder kann
dieselben auf- und abmachen.

Polierte Holzgalerien
in allen Längen
Solide und dauerhafte Bau

Alles eigenes Fabrikat mit Motorbetrieb. Preislisten
gratis. Nur bei 72

J. Blum, Schützenstr. 49.
Rabattmarken.

Feuer-Versicherung
Die mit großem Zulaß verbundenen
Haupt-Agentur
einer bestgeeigneten alten Ge-
sellschaft ist an Herrn mit guten
Beziehungen zu vergeben. Of-
ferten erbeten unter A. 1034
an Haasenstein & Vogler,
A.-G., Mannheim. 3418

Möbel
jeder Art,
**Betten, ganze Woh-
nungseinrichtungen**
auf bequeme
Teilzahlung
bei langjähriger Garantie
unter 3402
billigster Berechnung.
Lieferung nach auswärts.

Möbelhaus
E. Pistner
Karlsruhe
Schützenstr. 17.

Städt. Volksbildungskurse.
Wir beabsichtigen, in der Zeit von Mitte Oktober ds. Jrs.
bis Mitte März nächsten Jahres Unterrichtskurse in Schön-
und Rechtschreiben, Literatur, französischer Sprache, Buchfüh-
rung und Korrespondenz, Rechnen, Stenographie, Bürger-
und Gelechtskunde zu veranstalten, an denen Personen jeden
Alters und Geschlechts unentgeltlich teilnehmen können. Der
Unterricht umfaßt für französische Sprache 20 Wochen mit je
2 getrennten Wochenstunden, für die übrigen Unterrichtsfächer
20 Abende mit einer Unterrichtsdauer von je 1 Stunde
40 Minuten.

Anmeldungen zur Teilnahme an den bezeichneten Kursen
werden im Schulzimmer Nr. 1 der Markgrafenschule (Markt-
grafenstraße 42, 1. Stock, Eingang Kreuzstraße) am
22., 24. und 26. September, für Französisch außerdem vom
29. September bis 3. Oktober, jeweils abends von 8—9 Uhr,
entgegengenommen. Dasselbst wird über alles Nähere Auskunft
erteilt.

Solche Personen, die am Unterricht in Französisch
teilnehmen wollen, haben bei der Anmeldung ihr letztes Schul-
zeugnis vorzuweisen.

Karlsruhe, den 15. September 1913. 3427
Der Stadtrat:
Dr. Kleinschmidt. Neudorf.

Bekanntmachung.
Im Hundezwinger des städt.
Wahnenmeisters, Schlachthaus-
straße 17 (zwischen Kaserne und
Eisenbahn), befinden sich nach-
stehende herrenlose Hunde:

1. Ein Dobermann (männl.)
2. Ein Airedalterrier (männl.)
3. Ein gelber Schnauzer (männlich)
4. Ein junger Foxterrier (männlich)
5. Ein weißgelber Pinscher (männlich)
6. Eine gelbe Dogge (männl.)

Dieselben werden, falls sie
nicht innerhalb 8 Tagen ab-
geholt sind, getötet bezw. ver-
steigert. 3509

Karlsruhe, den 22. Sept. 1913.
**Städtische Schlacht- und
Viehhofdirektion.**

Volkschauspiel Detigheim b. Raftatt (in Bad.).
Wilhelm Tell
von Friedrich von Schiller.

**Lezte Spieltage: Sonntag den 28. September, 5. und
12. Oktober**
auf großartiger Naturbühne im Walde.
Zufahrraum mit 8500 Sitz- und 600 Stehplätzen gegen alle
Witterungseinflüsse geschützt.

Anfang 1/3 Uhr Ende 1/7 Uhr
Preise der Plätze: Stehplatz 50 Pfg., Sitzplatz 1 M., 2 M., 3 M.
nebst einigen Logenplätzen zu 5 und 10 M.

Beste Zugverbindung für Hin- und Rückfahrt: ab Karlsruhe 12³⁰,
10³⁰, 12¹⁵, 1³⁰ Uhr, für Rückfahrt: ab Detigheim 7⁰⁷, 8³⁰, 9¹⁵,
10¹⁴ Uhr. 3517

Vorverkauf: Detigheim: Theaterbureau, Tel. 61 Raftatt:
Karlsruhe: Herder'sche Buchhandlung, Tel. 1236, Zeitungsbüro
beim Hotel „Germania“, Tel. 600, Zeitungsbüro beim Mühlburger-
tor; Mannheim: Fiedler'sche Musikalienhandlung, Tel. 1033;
Bruchsal: Reilbach, Friseur beim Bahnhof; Pforzheim: D. Nieders
Buch- und Musikalienhandlung, Tel. 193; Durlach: Sprachlehrer
Creans, Bismarckstr. 15; Ettlingen: Schneider, Neustadt; Nagel;
Raftatt: Buchhandlung Eger; Gaggenau: C. Kraus, Buchbinderei
und Papierhandlung; Baden-Baden: Kühn, „Zu den 3 Eichen“,
(Baden-West).

In den auswärtigen Vorverkaufsstellen wird ein kleiner
Zuschlag erhoben.
Ausführl. Prospekt mit schönen Ansichten, Programmen und
Zeitbücher an der Theaterkasse erhältlich.

**Am den beiden letzten Spieltagen erfolgt am Schluß
des Spiels bengalische Beleuchtung der ganzen Natur-
bühne.**

**Verkaufe und
Kaufe** fortwährend neue
und getragene
Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,
blaue Arbeitsanzüge, gedr. Uhren,
Waffen, Gold und Silber,
 Brillanten, Zahngelüste, Pfand-
scheine, Möbel, Reisekoffer. 196

**Erstes größtes An-
Levy**
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

**Prima norddeutschen
Kautabak**
versendet p. Pfd. von M. 2.05 an

J. Geiß, Gerwigstr. 20.
Wer einmal bezogen, bleibt
dauernd Kunde. 2935

Weidner Limburgerkäse
per Laib 40 Pfg. empfiehlt
Alois Zanetti, Karlsruhe, Kaiserstr. 64.
— Telefon 2107. — 3316

Getragene Ueberzieher
darunter die feinst. Makarbeiten
à 4, 6, 8, 10, 12 u. 15 M.
Ferner Anzüge
à 10, 15 und 18 M. im
Partiwarengeschäft
Werberstraße 55 (Baden), am
Werberplatz. 3888

Stets großer Gelegenheitskauf
in Schuhwaren.

Per 1. Oktober zu vermieten
Lammstr. 7 zwei Wohnungen
je 4 Zimmer mit Zubehör,
1 Treppe, à 550 Mark. 3490
Zu erfragen Café Bauer.

Carl König
Dentist
KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
Telephon 2451.

**Künstliche Zähne, Plombieren,
Zahnziehen.**

Möbel
kauft man in größter Aus-
wahl äußerst vorteilhaft bei

Jos. Kirrmann
Karlsruhe, Herrenstraße 40
Lager in 4 Stadtwerten.

Bettfedern u. Daunens
sind eine Spezialität im Kaufhaus
wie feine
Zapf, Zell a. H.
Unerreicht e
preiswert!
Wer probt -
lobt!